

Mitteilungen des Verbandes Deutschsprachlicher Entomologen-Vereine (V. D. E. V.)

Eingetragener Verein.

Sitz: Frankfurt am Main; Geschäftsstelle daselbst, Cronstettenstraße 4. Fernruf: Rathaus 81 & Zeppelin 55603.

(4/1929.)

Gegen die in der Verbandsmitteilung 2/1929 enthaltenen Ausführungen des Herrn Studienrates Heinz Roth in Hof (Bayern) über das Spannen der Falter hat sich Herr Walter Lässig in Charlottenburg gewendet. Es ist anzunehmen, daß er, der Coleopterologe, mit einem Teile seiner Ausführungen sich in Widerspruch mit vielen Lepidopterologen befindet. Wir haben zunächst dem Verfasser der angegriffenen Ausführungen, Herrn Studienrat Heinz Roth, Gelegenheit gegeben, sich zu äußern und lassen hier die beiderseitigen Ausführungen folgen.

Herr Walter Lässig schreibt:

„Beitrag zum Thema Schmetterlingspräparation.“

Im Entomologischen Anzeiger vom 20. Juni 1929 auf Seite 226 lese ich über das Spannen von frischgeschlüpften Faltern. Über die angeführte Behandlung bin ich recht entrüstet. Noch nicht völlig tote Tiere aufzuspießen, dann mit einer Nähnadel, welche in Arsenkali getaucht wurde, vom Kopf her in den Thorax einzustechen, ist eine Handlungsweise, für die kein noch so böses Wort allein genügt. In einem bekannten Schmetterlingsbuch habe ich eine ähnliche Methode gelesen, bezw. das Erhitzen der Nadel bei angespießtem, noch lebendem Falter. Da danke ich meinem Schöpfer, daß ich nicht Faltersammler bin, um nicht auch in den Verdacht der Tierquälerei zu kommen. Falter, die noch nicht völlig tot oder noch in der Totenstarre liegen, mit einer Nadel zu durchbohren, ist nicht nur herzlos, sondern auch eine zwecklose Mehrarbeit, da solcherart aufgespannte Falter sich durch krampfhaftige Bewegungen ja doch verschieben, Fühler, Beine und den Leib in immer andere Lage bringen. So lange hat es doch nun wirklich Zeit, bis jeder Falter tot und wichtiger noch, erst die Totenstarre verlassen hat. Die Quälerei mit dem Cyankali sollte auch endlich der Vergangenheit angehören. Da für Käfer der Essigäther sich als

einzig allein maßgebendes Tötungsmittel bewiesen hat, so habe ich auch versuchsweise einige Falter damit behandelt. Statt der Cyankaligläser nehme man leere Gläser mit innen ausgehöhltem Kork, stopfe in diese Öffnung ein kleines Stück Schwamm oder Watte hinein und befeuchte sie mit ein paar Tropfen Essigäther, nicht aber reinem oder Schwefeläther; es muß ohne Ausnahme Essigäther sein. Falter flattern in diesem Glase nicht stundenlang wie beim Cyankali, sondern sind in höchstens einer halben Minute völlig still. Bei sofortigem Herausnehmen würden sie natürlich wieder erwachen. Nach Einlegen von Papierstücken kann man immer weiter fangen, eine ganze Anzahl. Sie liegen dann in dem Glase wie eingetütet. Der Kork wird durch das mehrmalige Öffnen bald trocken und ist demnach einigemale wieder zu befeuchten, aber immer nur mit wenigen Tropfen, so daß der Falter, selbst wenn er davon kommen sollte, nicht naß wird. Bei großem Fang bringt man die Falter in einen größeren Behälter, einen dichtschießenden Kasten, wo man sich eine kleine Ecke zum Eintropfen von Essigäther reserviert; darin bleiben die Falter bis zum nächsten Tage; sie sind dann aus der Totenstarre, sind völlig spannweich und viel nachgiebiger als mit Cyankali abgetötete.

In dem Artikel ist das Eindrücken des Leibes und Knicken der Flügelrippen erwähnt; nach meiner Ansicht auch eine solche Unsitte wie bei Käfern das Zusammenknautschen und Unterschieben aller Glieder. Wer auf gute Präparation Wert legt, kann ein Lied davon singen, welche große Mühe es macht, bei solchen Käfern die Vorderbeine samt Kugelgelenken wieder locker und nach vorne zu bringen, unendlich viele schöne Käfer kommen dadurch in die Abfallkiste und in den Ofen. Ebenfalls viele von den so eingekniffenen Faltern, die keine richtige Form mehr annehmen, trotz allergrößter Geduld. Es ist eben eine gute Präparation aller Insekten nur bei richtiger Vorbehandlung möglich, bei richtigem Abtöten mit richtigem Tötungsmittel. — Ich will hier einflechten, daß ich kürzlich eine Anzahl Laufkäfer erhielt, die mit irgendeiner Brühe, Wasserstoffgas oder vielleicht nur mit kochendem Wasser abgetötet wurden. Diese Tiere sahen fein sauber aus, man brauchte da kein Sägemehl abzupinseln, aber — allenfalls, kann man diese Käfer infolge ihres Limburgerkäsegeruchs nur vorläufig nadeln. Einige davon sind auf dem Spannbrett schon zerfallen, verfault, drei Wochen stanken die Käfer alle, bis sie trocken waren. Nun müssen sie zum Fertigpräparieren wieder geweicht werden, also doppelte Arbeit infolge falscher Abtötung und zur Hälfte Ausschuß.

Dies wollte ich als Coleopterologe zu dem Artikel erwidern, und mein Wunsch ist, daß künftig jede Tierquälerei vermieden wird. Kein Kind oder zoologische Handlung hat noch von mir Maikäfer erhalten zum Verkauf an Kinder. Tiere sind kein Spielzeug!“

Herr Studienrat Heinz Roth erwidert darauf:

„Zu den vorstehenden Ausführungen des Herrn Walter Lässig möchte ich folgendes erwidern:

Da sich Herr Lässig als besonderer Tierschoner, womit er natürlich vollkommen recht hat, vorstellt, möchte auch ich mich zunächst diesbezüglich selber qualifizieren: Wer weiß, wie wenig Falter ich jährlich zur Strecke bringe, wie viel ich auf meinen früheren Exkursionen fliegen ließ, bis ich ein Stück behielt, das mir endlich rein genug erschien — und dies zur Zeit meiner frühesten Jugend —, der wird mir eine Fähigkeit zur Tierquälerei garnicht zutrauen. Nur im Übereifer für eine eigentlich selbstverständliche Sache kann Herr Lässig mich so mißverstanden haben.

Daß ein Mißverständnis vorliegt, geht klar aus den Worten meines Herrn Kritikers hervor: „... auch eine zwecklose Mehrarbeit, da solch aufgespannte Falter sich durch krampfhaftige Bewegungen ja doch verschieben, Fühler, Beine und den Leib in immer andere Lage bringen.“ Aber bitte, das ist ja bei meiner Methode garnicht möglich! Die Tiere werden ja erst mit der Arsenkalinadel angestochen, wenn sie so stark narkotisiert sind, daß Bewegungen ihrerseits gar nimmer möglich sind. Sicherlich würden derart narkotisierte Tiere oftmals überhaupt nicht wieder richtig munter werden. Ich habe dieses Verfahren seit ca. 20 Jahren angewandt. Nicht ein einzigesmal hatte es versagt in dem Sinne, daß ein Falter sich nochmals auch nur leisestens bewegt hätte oder gar wach geworden wäre. Die Einschläferung durch Äther (Schwefel) geschieht übrigens auch in höchstens einer halben Minute; natürlich muß das Tötungsglas schon stark genug ätherisiert sein, wenn der Falter hineinkommt. Ich betone nochmals, daß ich nur vom Töten zuhause, nicht auf Exkursionen redete.

Wenn sich Herr Lässig wundert, warum ich nicht lieber ganz zu tot narkotisiere und dann die Totenstarre vorübergehen lasse, so erklärt sich dies wohl daraus, daß er nicht Lepidopterologe ist. Sonst müßte er so gut wie ich wissen, erstens, daß es eine vollkommene Lösung der Totenstarre nicht gibt, und zweitens, daß die Falter beim Absterben gerne Stellungen annehmen, aus denen heraus sie sich oftmals kaum richtig aufstecken, geschweige denn

aufs Spannbrett bringen lassen, ohne dabei schon Schaden zu nehmen.

Ich soll dann auch über „ein Drücken des Leibes und Knicken der Flügelrippen“ geschrieben haben. In meinen Ausführungen finde ich indessen in diesem Zusammenhange nichts davon. Es kommt mir so vor, als ob Herrn Lässig als „Nicht-Lepidopterologen“ hier abermals ein Mißverständnis unterlaufen sei. Daß alle auf Expeditionen z. B. im hohen Himalaya usw. gesammelten Falter gleich kunstgerecht gefangen, getötet und eingetütet werden, wird wohl niemand erwarten. Die Sammler müssen auch die Zeit ausnützen und in der Beuteverstaung Platz sparen. Zudem sind Tütenfalter, in größerer Anzahl in kleine Schachteln eingeschichtet, allemal dem gegenseitigen Druck ausgesetzt. Leidet unter solch unvermeidlichen Sammelbegleiterscheinungen nun mal ein schönes Stück, so will man es eben retten, und daher ist oftmals irgendwelche Gewaltanwendung unumgebar, wie z. B. der Druck mit der Pinzette, der die Flügelwurzeln bricht, um die Flügel zum Spannen überhaupt richtig beweglich zu machen. Wo da die erwähnte „Unsitte“ liegt, bezw. wem da ein Vorwurf zu machen ist, bleibt mir unverständlich, ich meine aber, jedenfalls nicht dem „Wurzelbrecher“, der ja nur einen schon vordem bestehenden Mangel wieder gut zu machen sucht. Die bei gesammelten Käfern vorkommende Prozedur des „Zusammenknautschens und Unterschiebens aller Glieder“ ist meines Erachtens mit den von mir eben gemeinten Erscheinungen bei Faltern gar nicht zu vergleichen. Im einen Falle handelt es sich doch um einen Eingriff bei der Präparation, also um Wiedergutmachung einer vorausgegangenen unbeabsichtigten Beeinträchtigung; im andern Falle um einen Eingriff beim Töten oder Einpacken, also vor der Präparation und somit um eine bewußten Erschwerung des nachfolgenden Präparationsprozesses.

Ich denke, daß in Würdigung dieser meiner Zusatzerklärungen Herr Walter Lässig keine solche Kluft in unseren Auffassungen mehr wird entdecken können, daß wir uns vielmehr zielbrüderlich die Hand reichen können, beide als echte Tierfreunde und beide als „Liebhaber von reiner Qualität.“

* * *

Weitere Äußerungen und Anregungen wollen an den Unterzeichneten eingereicht werden.

Frankfurt (Main), im Juli 1929.

Cronstettenstraße 4.

Der Geschäftsführer: A u e.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen des Verbandes Deutschsprachlicher Entomologen-Vereine \(V.D.E.V.\). 329-332](#)